Ewigkeitssonntag 2024 ** Matthäus 14, 22-33

Liebe Gemeinde,

vielleicht hatten Sie schon Erfahrung damit, wie es ist, um einen Menschen zu trauern. Vielleicht war es aber auch ganz neu, was Sie in den vergangenen Wochen und Monaten erlebt haben.

In der Zeitung Chrismon vom November erzählen unterschiedliche Menschen von ihrer Trauer.

Der 34jährige Anton hat seine schwer erkrankte Mutter beim Sterbefasten begleitet und erzählt über die Zeit nach ihrem Tod.

„Ich dachte, ich müsste auf eine bestimmte Art trauern, an bestimmten Tagen wie Weihnachten oder beim Fotos Anschauen. Doch oft kam die Trauer in Momenten, in denen ich es nicht erwartet hatte.

Einmal war ich beim Schnorcheln im Urlaub, es war sonnig, wunderschön, ein Paradies. Und plötzlich merke ich, wie meine Schwimmbrille voll lief mit Tränen. Ich verstand es erst nicht, dann wurde mir klar, dass ein Gedanke an meine Mama mich überwältigt hatte. Wie sehr sie mir fehlt.“

Liebe Gemeinde,

mit unserer Trauer sind wir heute im Gottesdienst. Wir wagen uns weit hinaus, wenn wir sie in die Mitte stellen und die Namen unserer Lieben nennen und Kerzen anzünden.

Auf der anderen Seite tut es gut, die Traurigkeit zuzulassen, sie zu teilen, sie hierher zu bringen in die Kirche, zu Gott, zu den Geschichten, die davon erzählen, dass es etwas gibt, was uns halten kann.

Eine Konfi-Stunde in der letzten Zeit hat mich berührt und immer wieder muss ich an sie denken.

Sylvia vom Holt hatte eine Mitte gestaltet, in der ein Superman-T-Shirt lag und wir kamen ins Gespräch über Superhelden und was sie so alles für Kräfte und Fähigkeiten haben. Und wen die Konfis vielleicht als Kinder sehr gemocht oder verehrt hatten, Spiderman zB.

Die Jugendlichen sollten dann mal einen neuen Superman kreieren, sich ausdenken, was der alles könne und diese Fähigkeiten aufschreiben.

„Unverwundbar“ stand da, „fliegen können, er soll immer bei mir sein, an Wänden emporgehen, gegen die Bösen kämpfen, Laserkraft, unsterblich, heilen können“ …. usw.

Dann holte Sylvia vom Holt so ein Jesus Christ Superstar-Bild hervor und fragte: Ist Jesus denn auch so etwas wie Superman? Wir haben die Eigenschaften, die sie Jugendlich gesammelt hatten, entweder zu Jesus oder zu dem Superman gelegt.

Und waren erstaunt, wie vieles zu Jesus passte. Wir haben gerungen und argumentiert, ob wir die Karte mit „unsterblich“ zu Jesus legen sollten oder nicht. Wir haben sie dann zu Jesus gelegt, aber wir haben eine zweite Karte dazugelegt, darauf stand „sterblich“. Das war mir sehr wichtig.

Und dann hat Sylvia gefragt: Und fällt Euch vielleicht eine Geschichte ein, in der Jesus so richtig Superman-mäßig ist?

Und in der einen Gruppe kam von den Konfis die Antwort: als er übers Wasser geht.

Diese Geschichte haben wir dann in kleinen Gruppen zusammen gelesen.

Jesus geht über das Wasser, er hat eine Fähigkeit, die physikalisch nicht geht und mich interessiert gar nicht so sehr, was wir alle hier darüber denken, welchen reellen Gehalt diese Geschichte hat. Aber wovon erzählt wird und was die JüngerInnen damals erlebt haben, davon möchte ich erzählen.

Jesus hatte die Jünger allein gelassen, weil er selbst auch Zeiten des Rückzugs brauchte.

Das kennen alle Menschen - ich glaube, das kennen Trauende besonders gut. Dass ich manchmal nicht allein sein will,

aber dass dann wieder jede Gruppe zu viel ist,

dass die Gespräche mich stören, dass ich Ruhe brauche für meine Gedanken an den geliebten Menschen,

Ruhe für meine Erinnerungen, die durch irgendeinen Auslöser hochgespült werden,

Zeit für die unterschiedlichen Gefühle und Fragen.

Jesus hatte sich zurückgezogen und war nun wieder auf dem Weg zu seinen Leuten.

Dabei kannte er Wege, mit denen seine JüngerInnen nicht gerechnet hatten. Sie haben gewartet, sich vielleicht nach ihm gesehnt, aber als er kam, hat er ihnen Angst gemacht. Da kam etwas Helles in der Nacht und sie riefen „Hilfe, ein Gespenst!“ Auch dieses Detail liebe ich an der Geschichte sehr.

Wenn ich einmal mit dem Fürchten angefangen habe, wenn ich einmal denke, die anderen sind gegen mich oder helfen mir nicht, dann sehe ich überall nur Gegenwind, Gespenster, Missgunst.

Wie gut, wenn sich sowas dann aufklärt.

Die Jünger erkennen Jesus. Er kommt, wo er eigentlich nicht gehen kann. In Petrus löst das großes Zutrauen aus.

Du weißt Wege, wo keine sind.

Wenn Du für mich bist, was soll gegen mich sein.

Du gehst nicht unter, warum sollte ich dann untergehen?

Und Jesus sagt: Komm!

Und die Geschichte erzählt nicht nur von Jesus, der über das Wasser geht sondern auch von Petrus, der auf Jesus zugeht.

Wie viele Schritte das waren erfahren wir nicht. Nur dass das Wasser unter seinen Füßen nachgab in dem Moment, als er Angst bekam, als er plötzlich nicht mehr auf Jesus und seinen Weg geguckt hat, sondern auf die Wellen und den Sturm.

Der niederländische Theologe Nico ter Linden erzählt davon, wie er als Kind im zweiten Weltkrieg immer und immer wieder diese

Geschichte erzählt bekommen wollte, wenn er beim ins Bett gebracht werden abends Angst hatte, weil die Bomben hörte.

Es interessierte ihn nicht, ob diese Geschichte wirklich genau so passiert sein konnte. Er spürte und begriff, wie diese Geschichte davon erzählt, dass Jesus nicht unterging im Wasser des Todes. Dass Gott stärker war. Dass sogar die Bomben ihm ganz am Ende nichts würden anhaben können. So konnte er schlafen.

Liebe Gemeinde,

An das alles musste ich denken, als wir mit den Konfirmandinnen überlegt haben: ist Jesus so etwas wie ein Superheld? Ist er unsterblich oder sterblich?

Mir ist es auch sehr wichtig, dass er sterblich ist. Dass er genau das auch getan und erlebt und durchlitten hat, was unsere Lieben getan haben, um die wir trauern: Sie sind gestorben. Sie waren danach nicht mehr da. Sie fehlen uns.

Jesus ist gestorben, aber dann konnte der Tod sein Leben nicht auslöschen. Unglaublich, dass noch heute von ihm erzählt wird, dass wir uns trösten und ermutigen lassen von seinen Worten, von seinem Mahl, von seiner Gottesgegenwart.

Jesus ist nicht untergegangen im Wasser des Todes.

Er konnte dort gehen, wo vorher kein Weg war.

Und als Petrus dachte, das wag ich auch, da rief er „Komm!“

Und als Petrus Angst bekam und das Wasser unter seinen Füßen nachgab, da war Jesu Hand da. Auch Petrus ist nicht untergegangen im Wasser des Todes.

Diese Geschichte ist keine, der ich mich Beweisen nachkommen kann. Sie ist eine, die ich erst dann überprüfen werde, wenn ich einmal sterbe und meine Füße auf dieses Wasser setzen werde.

Und meine Mutter fehlt mit trotzdem - und Ihnen ihre Lieben.

Aber im Tod versinken mussten sie nicht.

Jesus hat gesagt „Komm“ und seine Hand war da, um sie zu halten.

Amen

Katrin Friedel